

Transformation als Monetarisierungsprozess

J. Fruchtmann

Der Forschungsschwerpunkt analysiert das Verhältnis von Monetarisierung und Diskurs anhand der russischen Transformation. Ausgangspunkt ist dabei eine Betrachtung von *Transformation als Monetarisierungsprozess*.

In der sowjetischen Planwirtschaft ist die ökonomische und soziale Rolle des Geldes – im Vergleich zur Marktwirtschaft – erheblich eingeschränkt. Geld hat nicht den Charakter eines Selbstzwecks, wie dies für Marktwirtschaften typisch ist. Daher hat der Übergang zu einer freien Geldwirtschaft so erhebliche Auswirkungen: Durch die Abhängigkeit der Handlungsmöglichkeiten aller von der Verfügung über Geld, wird Geld in einer freien monetären Wirtschaft zum neuen, alle Schichten und Bevölkerungsgruppen, und auch staatliche Akteure erfassenden Zweck nicht nur des ökonomischen Handelns. Der Geldverdienst als allgemeine Lebensgrundlage einer Gesellschaft verweist diese – und jede Akteursgruppe auf ihre Weise – auf die Eigentümlichkeiten dieses „Mediums“ und bindet sie an neue „Sachzwänge“, die ihre Handlungslogik zu diktieren scheinen.

Im Vordergrund steht dabei zum Einen die sich im Zuge der Transformation durchsetzende Abhängigkeit der Handlungsmöglichkeiten aller von der Verfügung über Geld. Generell wird Geld durch seine *Privatmacht* zur quantifizierbaren Freiheit – mit allen Konsequenzen für die schwindenden Wahlmöglichkeiten derer, die nicht in ihm vermögend sind.

Zugleich wird gesellschaftliches Handeln im Zuge der postsozialistischen Transformation zunehmend zu einer *in Geld evaluierbaren und in Geld rekonvertierbaren* Größe (so formuliert es Deutschmann als allgemeine Eigenschaft des Geldes, vgl. Deutschmann 2001:391). Aus dem Sozialismus überkommene persönliche und damit partikulare Abhängigkeitsverhältnisse werden dagegen in abstrakt-unpersönliche (und zugleich umso totalere) Abhängigkeit von der Verfügung über Geld transformiert. Das Geld gerät zur generellen Verfügungsmacht über alle Waren und somit zur in privater Hand konzentrierten gesellschaftlichen Macht. Dies nicht nur, indem alle Gegenstände des Gebrauchs durch es käuflich und verfügbar werden, sondern auch die zukünftig produzierbaren. Selbst Zeit und Raum werden sozial dem Geld unterworfen, und mithin dem, der über es verfügt: Weil „Zeit Geld ist“, ändert und beschleunigt sich der Lebensrhythmus der Gesellschaft; zugleich werden die im „realen Sozialismus“ so starken lokalen Bindungen aufgelöst.

Geldverdienst wird so zur ersten Notwendigkeit aller. Der Geldverdienst als allgemeine Lebensgrundlage einer Gesellschaft verweist diese – und jede Akteursgruppe auf ihre Weise – folglich auf die Eigentümlichkeiten dieses „Mediums“ und bindet sie an neue „Sachzwänge“, die ihre Handlungslogik zu diktieren scheinen. Im post-sozialistischen Transformationsprozess nun treten diese „Sachzwänge“ des Geldes in besonderer Weise zu Tage, da sie sich im Übergang von der „realsozialistischen“ Gesellschaftsorganisation, in der Geld nur die untergeordnete, politisch instrumentalisierte Rolle eines „Hebels“ der Planung spielt, noch durchsetzen und entfalten müssen, wobei sie sich die gesamte Gesellschaft unterordnen (vgl. dazu ausführlich Teil III und IV in Buestrich 1995).

Die Entwicklungsdynamik der ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse, aber auch des nationalen Diskurses in Russland ist also – so die Grundhypothese – wesentlich von den Erfordernissen des Geldverdienstes geprägt und folgt diesen.

Zur Beschreibung des Transformationsprozesses als Monetarisierungsprozess müssen die wichtigsten Etappen der Entwicklung von Diskurs und sozialer „Wirklichkeit“ beschrieben werden, ohne dass sich dabei die Arbeit in Details verliert. Dazu ist eine modellartige Einteilung der Entwicklung der letzten 15 Jahre in Phasen nützlich und nötig. Diese Phasen können dann anhand bestimmter, sie typisch charakterisierender diskursiver Ereignisse, wie etwa der Hyperinflation in den frühen 1990ern oder der Finanzkrise vom Herbst 1998, auf die Frage der Rolle des Geldes in der gesellschaftlichen Entwicklung ausgeleuchtet werden.

Zugleich bilden diese diskursiven Ereignisse die Nuklei oder „Angelpunkte“ der Diskursanalyse.

Fünf Phasen der Monetarisierung Russlands

Der Stand der Forschung zur generellen Entwicklung der monetären Verhältnisse in Russland ist recht gut in der Literatur dokumentiert. Auf dieser Grundlage lässt sich die Entwicklung der Monetarisierung Russlands grob in die folgenden fünf Phasen einteilen:¹

I) 1991-1993, die frühe Jelzin-Periode, in der v.a. die Preise „liberalisiert“ wurden. In dieser Zeit wurde (prototypisch etwa anhand des sog. 500-Tage Programms) v.a. die Frage diskutiert, ob „die Reformen“ „schnell“ oder „langsam“ durchzuführen seien, wobei Vertreter der letzteren Auffassung von ihren Gegenspielern als „Bremser“ dargestellt wurden. Kaum Dissens bestand jedoch in der Auffassung, dass die Preise zu eigentlichem Wesen und Funktion zu „befreien“ seien, indem der Staat „aufhört, sich einzumischen“. Der Staat wurde dabei als bloßer Störfaktor „effektiven Wirtschaftens“ betrachtet und „Markt“ mit Staatsrückzug identifiziert. Da in der Wirklichkeit der frühen Transformationsphase eine Realisierung rentabel produzierter Produkte durch *Wucher* mit den Resten des produktiven Erbes der Planwirtschaft ersetzt wurde, war das wirkliche Ergebnis der „Preisliberalisierung“ eine Welle der *Hyperinflation*, deren Verlauf die Bevölkerung, nun der existentiellen Angewiesenheit auf Geld voll ausgesetzt, als Enteignung/Vernichtung ihrer Ersparnisse erlebte. Diese Hyperinflation, ihre Wahrnehmung durch Politiker, Massenmedien und Bevölkerung wird als diskursives Ereignis im Mittelpunkt der Analyse der ersten Phase stehen.

Dabei gilt, dass bestimmte Charakteristika, die anhand einer Phase beschrieben werden, in Wirklichkeit über sie hinaus auch in anderen Phasen weiterhin Bestand haben können. So reichen etwa die weiteren Folgen der ersten Phase bis zur Krise im Herbst 1998. Die russische Wirtschaft blieb – gerade als sie in eine moderne Geldwirtschaft überführt werden sollte – durch Phänomene einer *Demonetarisierung* (Barterisierung und Dollarisierung) gekennzeichnet.² Es erwies sich, dass die Gesellschaft zwar auf Geld verpflichtet werden, es aber zugleich nicht verdienen konnte. Das „Kommando“ an die Gesellschaft, nunmehr vom freien Geldverdienst zu leben, wurde wohl als „Sachzwang“ durchgesetzt, jedoch nicht auch als funktionierendes gesellschaftliches Verhältnis installiert. In der Folge resultierte aus der Preisliberalisierung eine allseitige Enteignung – sowohl der Bevölkerung, als auch der Unternehmen und des Staates selbst. Die Wirkungen der ersten Phase reichen in diesen Hinsichten noch bis an die erste Amtszeit Präsident Putins heran.³

II) Es ist kennzeichnend für die erste Amtszeit Jelzins, dass aus diesen Rückschlägen stets darauf geschlossen wurde, dass dann nicht etwa die Reformen verfehlt, sondern ihre Umsetzung zu langsam und inkonsequent gewesen sei. Auf diese Weise arbeiteten sich die politischen Eliten zu der Frage nach dem Eigentum an den Produktionsmitteln vor, die als quasi-methodisches Problem zu lösen war: man hatte – auf eigentümliche Art – verstanden, dass freie Preise „nur dann effektiv“ sein können, wenn sie in der Produktion selbst lohnend *gemacht* werden. Und schloss aus dem Umstand, dass dies nicht der Fall war auf fehlende *Motivation* zur Erfüllung der eigentlichen Automatik freien Wirtschaftens, stets zu „effektiven“ Ergebnissen zu führen. Dazu fehlte es dem Eigentum an Eigentümern («*хозяина нет*»). Dem sollte durch die Privatisierung abgeholfen werden. Zugleich sollten – in Fortsetzung der Hoffnung auf den Ersatz der Macht der Partei durch die Privatmacht des Geldes – auf diese Weise den „Bremsern der Reformen“ eine wichtige Machtbasis entzogen und „die Reformen unumkehrbar“ gemacht werden.⁴

¹ Die Phasen der Entwicklung und die jeweils zugehörigen diskursiven Ereignisse und mit Bezug auf das Thema der Arbeit interessierenden Aspekte der Monetarisierung sind in Tabelle 1 zusammengefasst und im Überblick dargestellt.

² Zu den Phänomenen der Barterwirtschaft vgl. (Woodruff 1999).

³ Eine ausgezeichnete Beschreibung der Ereignisse der ersten beiden Phasen bietet (Steffen 1997)

⁴ An Literatur zum Privatisierungsprozess sei hier auf (Priewe 2000.; Klinova 2004.; Tchekhoev 2005) hingewiesen.

Diese zweite Phase kann für den Zeitraum von 1993-1996 angesetzt werden, d.h. von der Zeit nach dem Beschluss des Weissen Hauses bis zur Präsidentschaftswahl 1996, die mit einer neuen Verfassung scheinbar einen neuen Anfang macht und in der die wichtigsten Schritte der Privatisierungen des produktiven Potentials des Landes stattfanden. In diese Phase fallen auch die Bemühungen um eine wirtschaftliche Konsolidierung von 1995. Als diskursives Ereignis, auf das sich die Analyse der Phase II konzentriert, wird die sog. Voucherprivatisierung, ihre Diskussion in den Eliten, ihre Besprechung in den Massenmedien und ihre Wahrnehmung in der Bevölkerung festgelegt.

III) Die so entstandene „neue Klasse“ der Eigentümer entwickelte, unter den Bedingungen einer noch bloß punktuell erfolgreichen Geldwirtschaft, die Kunst der Rentenextraktion und des Ersatzes rentabler Produktion durch die bloße Konzentration von Kapital. Im Ergebnis dieser Prozesse und auf Grundlage der Masse erschlossener und verwertbarer Naturschätze, entstehen Kapitale von (ihrer Größe nach) Weltniveau. Ihre Erfolge beruhen jedoch weitgehend auf der jeweiligen engen Koalition mit Gruppen (ebenfalls konkurrierender) staatlicher Akteure. In der Folge entwickelt sich eine eigentümliche, später zu Recht als „Oligarchie“ charakterisierte Form der Staatlichkeit, die in partikularistische Macht-Geld-Konglomerate zersplittert ist und in deren Mittelpunkt die Frage der politischen Macht des „großen Geldes“ steht. Diese Phase der „real existierenden Oligarchie“, d.h. des erfolgreichen state capture durch große Finanz-Industrielle Gruppen, wurde eingeleitet durch die kaum verhohlene Manipulation der Präsidentschaftswahlen 1996 gegen einen drohenden Wahlsieg der KPRF, in deren Ergebnis die partikularisierende Verschmelzung von großem Geld und staatlicher Macht festgeschrieben wurde.

Die Wahl und die Diskussion um die sog. „семибанкирщина“ (gemeint sind damit in der russischen politischen Sprache die sieben finanzmächtigen Unternehmer, die Jelzins Sieg sicherstellten und eine wichtige Rolle in der Politik spielten) wird daher in der geplanten Arbeit als diskursives Ereignis zu analysieren sein. Sie markiert den Beginn einer Phase, in der Politik als Quelle individueller Geldeinkommen und umgekehrt private Geldvermehrung als weitgehend politisches Geschäft behandelt und gesehen wird (die gründlichste Behandlung dieses Themenkomplexes bietet Pleines, etwa in Pleines 2002.; Pleines 2003.; Pleines 2004.; Pleines 2007).

In diskursiver Hinsicht ist für diese Phase zudem der Kampf der konkurrierenden Geld-Macht-Konglomerate auch um Öffentlichkeitsressourcen (Zeitungen, Sender etc.) und die Austragung ihrer Konflikte mit „Kompromat“ und „schwarzer PR“ gegeneinander typisch. Der diese Phase kennzeichnende Staatszerfall durch Partikularisierung führt in der Folge in der Bevölkerung zu einem tiefen Misstrauen sowohl in staatliche Institutionen und Massenmedien, als auch für die Vertreter der Wirtschaft und schließlich zu einer grundlegenden Verachtung für das nationale Geld selbst, den unbrauchbaren, „hölzernen“ Rubel. Typisch für diese Entwicklung war der Skandal um Anatolij Chubais, der in dieser Phase ergänzend als zweites zentrales diskursives Ereignis näher analysiert werden soll.

Die Finanzkrise im August 1998. Diese Entwicklung gipfelte 1998 in einer Finanzkrise, welche die Unhaltbarkeit des status quo sogar für die „Reformgewinner“ aufdeckte. Hier brach, über spekulative und Devisengeschäfte ausgelöst, der Rubel zusammen. Die RF erwies sich als praktisch zahlungsunfähig und damit das russische Geld vorübergehend als Medium des Geldverdienens als nicht geeignet. Eine Fortsetzung des Verdienens von Geld war daher nur noch auf Grundlage einer sehr weitreichenden Entwertung bestehender Geldvermögen, v.a. im Bereich des Geldkapitals, möglich.⁵

Die Krise vom Herbst 1998 wird in der geplanten Arbeit daher als Moment des Umbruchs und als eigenständiges diskursives Ereignis zwischen den Entwicklungsphasen zu untersuchen sein. Sie markiert zugleich den Wendepunkt zwischen der „revolutionären“ Jelzin'schen Epoche und der Epoche des „Putinismus“.

⁵ für eine ausführlichere Beschreibung des Ablaufs und der Folgen der Finanzkrise vgl. (Herr 2000)

IV) Die nächste Phase – die bereits in die Präsidentschaft Putins fällt – ist zunächst geprägt vom Kampf um die Rückgewinnung der ökonomischen Souveränität des Staates, die sich – auch in der Auseinandersetzung mit den „Oligarchen“ – ganz besonders deutlich an der Frage der „Steuerdisziplin“ also am Geld des Staates selbst festmachte. Hier kehrte „der Staat“ als Sachwalter „des Allgemeinwohls“ und eigenständiger Akteur wieder auf die Bühne zurück und forderte sein Recht auf ökonomische Souveränität – und also auch auf seine systematische materielle Beteiligung an den ökonomischen Transaktionen in „seinem“ Geld. Die Selbstenteignung des Staates sollte revidiert werden.

Gerade mit dem Argument der Steuerdisziplin wurden auch politisch unliebsame Unternehmer, die eine aus Putin'scher Sicht bedrohliche Geldmacht aufgebaut hatten und nicht davon lassen wollten, auf das politische Geschehen Einfluss zu nehmen, aus dem Verkehr gezogen – den übrigen Geldmächtigen zu Warnung und Beispiel. Logischerweise wurde dabei gerade am *Geld des Staates* die Frage der Unterordnung der privaten Geldmacht unter die Staatsmacht zugespitzt und ausgetragen.

Diskursiv entwickelt sich in dieser Phase der bis heute anhaltende und die öffentliche russische Meinung dominierende „Putinismus“. Der Skandal um die Firma YUKOS und die Verhaftung ihres Direktors Mikhail Khodorkovskij bietet hier als diskursives Ereignis Gelegenheit, einige wesentliche Charakteristika dieses neuen russischen Diskurses zu analysieren.

V) Die letzte Phase schließlich wirft v.a. Fragen der auswärtigen Verwendung des inzwischen verdienten Geldes auf. Ich bezeichne sie provokant als Phase des „Imperialismus“. Tatsächlich werfen die inzwischen erzielten Erfolge v.a. der großen Rohstoffkonzerne die Frage auf, wie das verdiente Geld rentabel zur weiteren Expansion angelegt werden kann, wobei die Frage ausländischer Investitionsmöglichkeiten eine wichtige Rolle spielt.

Die russische Staatsmacht erweist sich hierbei einerseits als dienstleistende Kraft *funktional* für diese Geschäftsinteressen. Zugleich aber lassen sich Tendenzen zu einer umgekehrten Funktionalisierung des auswärtigen Handels und Kapitalverkehrs für außenpolitische Ziele beobachten.⁶ Als diskursive Ereignisse bieten sich hier etwa die Konflikte um die Gaslieferung an die Ukraine an.

Tab. 1: Überblick über die Entwicklungsphasen und exemplarischen diskursiven Ereignisse, anhand derer die Entwicklung dargestellt werden soll

ZEIT	PHASE	GELDASPEKT	DISKURSIVES EREIGNIS	KOMMENTAR
1991-1993	„Allseitige Enteignung“	Vom „ <i>Maßstab der Preise</i> “ zum „ <i>Maß der Werte</i> “.	Preisliberalisierung als Hyperinflation	<i>Privatmacht des Geldes</i> als Gesellschaftsprinzip. Formale Subsumtion unter das Geld bei realer <i>Demonetarisierung</i>
1993-1996	„Ursprüngliche Akkumulation“	Vom <i>Geld zum Kapital</i> .	Die (Voucher-) Privatisierung	Vollendung der Selbstenteignung des Staates. Eigentumskonzentration als Mittel der Geldvermehrung.
1996-1998	„Oligarchie“	<i>Geldvermehrung durch Enteignung. Politische Macht des Geldes.</i>	a) Wahlen 1996 b) die öffentliche Kampagne gegen Tschubais	Real existierende Oligarchie (state capture). „ <i>Семибанкирщина</i> “.
1998	„Krise“	<i>Geldkapital, „fiktives Kapital“</i>	Der Crash des Rubels im Herbst 1998	Vom Geld zur Spekulation zum Krach. Lektion der Eliten.

⁶ Vgl. etwa die Äußerung von Aussenminister Ivanov, der davon spricht, dass „die Russen heute nicht mehr mit Panzern“ kämen, „sondern mit Kapital“.

1999-2004	„Ökonomische Souveränität“	<i>Das Geld des Staates.</i>	YUKOS et al. [Steuerkampagnen] Monetizacija l'got	Steuern. Subsumtion der Geldmacht unter die Staatsmacht. Trennung beider. Remonetarisierung. Endgültige Monetarisierung der sozialen Frage
2004-?	Ein neuer russischer „Imperialismus“?	„Weltgeld“.	Nationale Projekte Der „Gashahn“ gestzl. Sprachgebot „Rubel“.	Außenwert des Geldes. Überwindung der „Rohstoffexportabhängigkeit“ Kapitalexport. Außenhandelsmacht als politische Waffe. „Rubelpatriotismus“.

Im Resultat dieses hier modellartig in fünf Phasen eingeteilten, die gesamte Gesellschaft erfassenden Prozesses der Monetarisierung steht schließlich ein neuer nationaler Diskurs, da sich die modernen Sachzwänge des Geldverdienens ebenso wie ihre politische Verwaltung und auch ihre ideologische Vermittlung weitgehend herausgebildet und konsolidiert haben. Diese Entwicklung ist in der russischen Wirklichkeit noch nicht vollständig abgeschlossen. Sie ist jedoch zu einer Reife vorangeschritten, die eine vorläufige Bilanz erlaubt.⁷

Hypothesen zur Entwicklung des Diskurses

Anhand der oben beschriebenen fünf Phasen der Entwicklung der Monetarisierung Russlands wird der Wandel der Rolle des Geldes in der russischen Gesellschaft im Rahmen einer Mehrebenenanalyse aufgezeigt. Analysiert werden dazu die Ebenen des Elitendiskurses, der Massenmedien und des Massenbewusstseins. Ohne den Ergebnissen der Studie vorzugreifen, lassen sich hier die folgenden Arbeitshypothesen zu den zu erwartenden Ergebnissen auf den drei Analyseebenen grob skizzieren.

Der **Diskurs der russischen Eliten** bezieht sich selten direkt auf die Rolle des Geldes als solchem, sondern vielmehr a) auf seine erwarteten *Funktionen* und b) auf den Umgang mit den Resultaten seiner tatsächlichen Bewegungen. Die frühen 90er Jahre – die Zeit des ökonomischen Niedergangs und wirtschaftspolitischen Chaos' – sind durch ein Schwanken zwischen diesen beiden Polen gekennzeichnet: Mit teilweise naiven Erwartungen wurden Reformen eingeleitet, deren fast durchweg ausbleibender gesamtökonomischer Nutzen die Akteure immer wieder zu überraschen vermochte. Dabei waren die an die Wirtschaftsreformen gerichteten Erwartungen stets klarer, als das Verständnis ihrer tatsächlichen Wirkung und Funktionsweise. Der Fortgang der Reformen folgte dann der eigentümlichen Logik, dass das Ausbleiben ihres Erfolges in der ökonomischen Wirklichkeit stets Argument ihrer Radikalisierung sein sollte. Widersprüche der institutionellen, personellen und materiellen Erbmasse der Planökonomie zum neuen Zweck des Wirtschaftens und seiner sich entfaltenden Eigendynamik wurden stets zuungunsten der Ersteren entschieden und damit zugleich vertieft. Die Fortschritte des Diskurses, so die zentrale Hypothese bezüglich der ersten Amtszeit Jelzins, lassen sich mithin als (wenig bewusst vollzogener) Lernprozess der Anpassung an die Erfordernisse des Geldverdienstes verstehen.⁸

Zugleich stellten v.a. die „liberalen“ Eliten auch deutlich *politische, machtstrategische* Erwartungen an die „Freisetzung“ der Eigendynamik einer Geldwirtschaft. Sie gingen in den harten

⁷ Die Arbeit wendet sich damit auch gegen neue Feindbilder, die – oft nicht zu unrecht, aber stets einseitig – das „hässliche Russland“ beschwören, ohne zu sehen, wie sehr diese Hässlichkeiten auch Produkt der eigenen Forderungen nach und Förderung von *Kapitalismus* in Russland sind.

⁸ Für eine ausführliche Diskussion der Frage der Gestaltungsmacht des Staates im Transformationsprozess vgl. (Höhmann und Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien 1999)

und recht grundsätzlichen Elitenkonflikten davon aus, dass gerade die *Privatmacht* des Geldes und seine gesellschaftliche Dynamik die Macht der Partei und der Teile der einflussreichen „Konservativen“ zu brechen geeignet sein würde, die sich der Umgestaltung der Gesellschaft widersetzen. So ging man etwa davon aus, dass erst eine konsequente Vollendung der Privatisierung „die Reformen unumkehrbar“ machen und „die Macht der roten Direktoren“ brechen würde. Es bleibt zu analysieren, ob, wann und wie weit dieser *politische* Aspekt der wirtschaftlichen Reformen dominant war.

Sicherlich aber fand in den späten 90er Jahren eine Formierung von Finanzindustriellen Gruppen im Verbund mit einzelnen Teilen der noch zwischen Zerfall und Neuaufbau befindlichen Staatsmacht statt, die inzwischen weitläufig als „Oligarchie“ bezeichnet wird. Vertreter der staatlichen Macht gingen partikulare Bündnisse mit einigen extrem vermögenden Unternehmern ein und bildeten konkurrierende Gruppen in denen Staats- und Wirtschaftsmacht miteinander verschmolzen, mit dem Ziel der Einstreichung politischer Renten, d.h. einer unmittelbaren Umsetzung von Wirtschaftsmacht in politische Macht, die wiederum direkt gewinnbringend eingesetzt wurde und die Wirtschaftsmacht der Gruppierung stärkte. Im Resultat dieses Prozesses wurde die Staatsmacht so weitgehend partikularisiert, dass gegen Ende der 90er Jahre der Erhalt der Zentralgewalt selbst in Frage stand.⁹

Diese Erfahrung der privaten, aber durchaus sehr *politischen Macht* der Verfügung über große Geldmengen scheint einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung des Diskurses in den politischen Eliten in der frühen Phase des „Putinismus“ auszuüben.

Die Krise des Jahres 1998 und der Schock eines drohenden Default des Rubels führten dann zu einem grundlegenden Wandel der allgemein in den Eliten vorherrschenden Perspektive. Den russischen Eliten wurde v.a. durch die Entwicklungen an den Devisenmärkten schlagartig bewusst, dass der *Nationalkredit* eine notwendige Voraussetzung der privat- und nationalökonomischen sowie auch der staatlichen Handlungsfähigkeit insgesamt darstellt. Alles Erreichte schien gefährdet: Ohne das *Geld des Staates* wären auch die Gewinner der Transformation in Gefahr, zu ihren Verlierern zu geraten – ganz zu schweigen von den Perspektiven der staatlichen Akteure aller Ebenen selbst.

Der Krach des Rubels 1998 stellt insofern einen Wendepunkt in der Entwicklung des russischen Elitendiskurses dar und trug zur Durchsetzung des „Putinismus“ wesentlich bei.¹⁰ Im Mittelpunkt der staatlichen Wahrnehmung seit dieser Wende steht zunächst das Geld des Staates: der Staat eroberte seine *Hoheit als Steuerstaat* zurück. Er sei, so der „Putin’sche Konsensus“, die Bedingung sine qua non allen Wirtschaftens und müsse daher zuallererst und nötigenfalls auch gegen die bloß partikularen wirtschaftlichen Interessen Einzelner gesichert werden – auch und gerade wenn diese eine große Wirtschafts- und politische Macht bei sich konzentrierten. Dazu sei es jedoch zunächst erforderlich, sich alle privaten Tätigkeiten und Subjekte der Geldvermehrung unterzuordnen – erst wenn Subordination (ob nun in der Form von Gesetzestreue oder persönlicher Unterordnung) hergestellt sei, könne auch Steuerdisziplin und letztlich eine allgemeine Konsolidierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft erwartet werden.¹¹

Das Verhältnis von Staat und Kapital bleibt allerdings bis heute prekär – obwohl jeder Widerstand der großen Kapitalgruppen gebrochen scheint, ist es aus der Sicht der russischen politischen Elite ein weiterhin bleibendes Erfordernis, diesen Gehorsam zu *erzwingen*.¹² Dazu wird – so eine weitere These der Arbeit – eine beständige Demonstration der Überlegenheit staatlicher Gewalt gegenüber der Macht des Kapitals erforderlich sein, was sich natürlich prägend auf den gesamten Elitendiskurs sowie auf das Verhältnis von Staat und Wirtschaft

⁹ Dieser Prozess hatte nicht zuletzt auch weit reichende Folgen für die Wirtschaftsstruktur des Landes.

¹⁰ Interessanterweise aber gab es auch von Seiten der „Business-Community“ – genauer: einiger maßgeblicher Oligarchen – ein deutliches Einverständnis mit dem Kurswechsel hin zu einem veränderten Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Der inzwischen als „politischer Flüchtling“ in London lebende Boris Berezovskij etwa zählte sich stolz zu den Hintermännern der Machtübergabe an Wladimir Putin – bevor er kein Jahr später das Land auf der Flucht vor den Strafverfolgungsbehörden verlassen musste.

¹¹ Vgl. dazu (Fruchtman 2002)

¹² Vgl. dazu (Fruchtman 2005)

in Russland auswirkt.¹³ Aus Sicht der politischen Eliten geht es um die Priorität des allgemeinen Rubelwachstums vor dem Partikular-Interesse an seiner Vermehrung in privater Hand.

Die staatliche Pflege des Rubels hat inzwischen eine ausgeprägte *außenpolitische* Bedeutung gewonnen. Eine neue Allianz der großen russischen Konzerne mit dem Staat als sie paternalisierendem „Beschützer“ zeichnet sich ab. Insbesondere die natürlichen Monopole, die in der russischen Ökonomie eine Schlüsselrolle spielen, stehen mittlerweile weitgehend unter staatlicher Kontrolle. Diese werden mehr oder weniger direkt auch mit außenpolitischen Aufgaben, etwa der Stiftung und Ausnutzung geostrategisch relevanter ökonomischer Abhängigkeiten der Staaten im sog. „nahen Ausland“ betraut. Dabei stehen gleichermaßen die staatliche Kontrolle der Konzerne wie deren ökonomischer Nutzen vorab fest. Die großen russischen Konzerne haben ihrerseits mittlerweile recht weit reichende Ansprüche nicht nur in der politischen Absicherung der politischen Bedingungen ihrer Exportgeschäfte, sondern auch mit Bezug auf die Expansion ihrer *Investitionsmöglichkeiten* auf auswärtigen nationalen Märkten (oft im politisch empfindlichen Energie-Sektor) entwickelt. Dazu werden sie zugleich von staatlicher Seite ermuntert und nach Kräften in der russischen Außenpolitik praktisch unterstützt. Umgekehrt ist es jedoch auch durchaus üblich geworden, dass – dieselben – Konzerne im staatlichen Auftrag und ihrem Charakter nach *außenpolitische* Erpressungsmanöver durchführen, wie etwa die Abschaltung der Energieversorgung ganzer Länder mit dem Ziel, sie dem russischen Staat politisch gefügig zu machen.

Mit diesem nicht zuletzt auch ökonomisch begründeten außenpolitischen Wandel ist zugleich auch ein Wandel im nationalen Diskurs verbunden, bis hin zu immer deutlicheren nationalchauvinistischen Tönen. Zu prüfen bleibt, ob mit der Expansion russischer Unternehmen in andere Länder und der sie begleitenden zunehmend selbstbewussten, mitunter aggressiven russischen Außenpolitik zugleich eine zunehmende und von oben induzierte Xenophobie zu beobachten ist.

Auch der ***Diskurs in den Massenmedien*** wandelte sich mit dem Amtsantritt Putins grundlegend. Waren die Medien in der Jelzin'schen Periode noch von einer fast schon chaotisch anmutenden Vielfalt gekennzeichnet, wurden sie unter Putin durch eine Reihe administrativer Eingriffe von Seiten staatlicher Akteure zunehmend stromlinienförmig gestaltet, so dass sie heute im Wesentlichen als Transmissionskanal des teilweise monolithischen Elitendiskurses in die Bevölkerung zu werten sind. In den 90er Jahren zeichneten sich die russischen Massenmedien dagegen noch durch ein hohes Maß an Eigenständigkeit und selbstständiger Kreativität aus.

Ein Teil dieser Medienvielfalt erklärt sich aus der tiefen Verstrickung der Medien in die besonders für die zweite Hälfte der neunziger Jahre typischen Auseinandersetzungen der konkurrierenden Konglomerate von Geld- und politischer Macht. Kennzeichnend für die russischen Massenmedien war ihre Instrumentalisierung in diesen Elitenkonflikten – etwa durch die Publikation von sog. „Kompromat“ (den politischen Gegner kompromittierendes Material).¹⁴ Die Medien bildeten sowohl politisch als auch ökonomisch einen Bestandteil der konkurrierenden Geld-Macht-Konglomerate. Insofern unterlagen die Massenmedien *selbst* zunächst einem Prozess der Monetarisierung. Seit dem Amtsantritt Putins jedoch wurde der Diskurs in den Massenmedien zunehmend ähnlichen Verstaatlichungstendenzen unterworfen, wie das russische Geschäftsleben.

Zur Prüfung dieser Hypothese kann anhand vergleichender Analysen die Entwicklungen der Elitendiskurse auf ihre Spiegelung in den Massenmedien überprüft werden. „Transmissionsprozesse“ vom Elitendiskurs, über die Massenmedien in die Bevölkerung lassen sich u.a. anhand der Lebenszyklen bestimmter politischer Schlüsselwörter, wie etwa der „sozialen Verantwortung des Kapitals“ beobachten.¹⁵ Anhand der hier angewendeten Methodik lassen sich das Aufkommen solcher Schlagwörter in den Elitendiskursen und ihre Transmission in

¹³ Dies eine wesentliche Funktion der fortgesetzten Gefangenschaft M. Khodorkovskijs.

¹⁴ Im Ergebnis erfreuen sich v.a. die Printmedien eines sehr geringen Vertrauens von Seiten der Bevölkerung, die sie, wie verschiedene Umfragen deutlich zeigen, für korrupt und unglaubwürdig halten.

¹⁵ Vgl. z.B. (Fruchtman 2007b)

den Massenmedien, ebenso wie historisch-diskurs-semantische Begriffsumbesetzungen¹⁶ rekonstruieren.

Daneben aber – so die zweite Arbeitshypothese – spiegelt sich in den Massenmedien zugleich auch der ökonomische Wandel unmittelbar. Dies ist zum einen anhand des allgemeinen Sprachwandels zu beobachten, wie er von der Russistik linguistisch beschrieben wird.¹⁷ Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass bestimmte quantitativ-monetäre Prozesse durchaus auch ihre Spuren in den Massenmedien hinterlassen. So hängt etwa die Nennungshäufigkeit des russischen Wortes für „Krise“ in der Presse von der Entwicklung des Rohölpreises ab – je höher der Ölpreis, desto seltener ist in der Presse von „Krise“ die Rede.¹⁸ Anhand von statistischen Analysen lässt sich ebenso zeigen, dass sich die Häufigkeit des Wortes „Oligarch“ – das im Russischen starke negative Konnotationen trägt – in der russischen Presse nicht dann häuft, wenn ökonomisches Wachstum ausbleibt (was eher die sog. „Sündenbockthese“ bestätigen würde), sondern gerade dann, wenn das Bruttosozialprodukt – und damit auch die Begehrlichkeiten nach umverteilbaren Reichtümern – zunimmt.¹⁹

Parallel zu den quantitativen Entwicklungen ist in der Analyse stets auch ein historisch-semantischer Verschiebungsprozess in der Entwicklung der zu untersuchenden zentralen geldverbundenen Schlüsselwörter zu berücksichtigen. So lässt sich etwa mit Bezug auf das Schlagwort „Oligarch“ eine Verschiebung von einer liberal „reformorientierten“ Ausrichtung 1998 hin zu einem eher etatistischen Verständnis in den 2000er Jahren beobachten, die über bestimmte Mechanismen der Umbesetzung politischer Schlagwörter realisiert wurden.²⁰

Solche Umbesetzungsprozesse finden nicht immer politikgesteuert statt. Mit Bezug auf das Schlagwort „Krise“ etwa nehmen wir an, dass in den Massenmedien eine Entwicklung von einem umfassend systemisch, z.T. eschatologischen Sinn, hin zu einem „normaleren“ wirtschafts- und konjunkturbezogenen Sinn stattgefunden hat, während zeitgleich von politischer und politotechnologischer Seite her Schlagwörter aus dem semantischen Feld der *Stabilität* in den Vordergrund gebracht wurden.

Nicht alle Schlagwörter zielen auf eine Beeinflussung des Massenbewusstseins. Beim Diskurs über die „Corporate Governance“ etwa handelte es sich um eine „eliteninterne“ Diskussion, während zur Seite der Bevölkerung hin nur von der „sozialen Verantwortung des Kapitals“ die Rede war. Diskursive Aufteilungen wie diese lassen sich anhand quantitativer und qualitativer Analysen belegen.²¹ Dies gilt insbesondere dann, wenn in die Mehrebenenanalyse auch die dritte Ebene – die Ebene des Massenbewußtseins – mit einbezogen wird.

Anhand der Analyse der Entwicklung von Elitendiskurs und Massenmedien kann schließlich geprüft werden, wie weit diese vom **Massenbewußtsein**, vom gesellschaftlichen Stimmungswandel *abweicht*, diesen *antreibt* oder *widerspiegelt*. Dazu sind die quantitativen und qualitativen Analysen der Massenmedien in Bezug zu den uns zugänglichen Werten bestimmter Bevölkerungsumfragen, beispielsweise etwa zu den Inflationsängsten, zu setzen.

Soziologische Untersuchungen zeigen, dass in der russischen Bevölkerung, die durch die hyperinflationäre Prozesse der frühen Neunziger und durch die schlagartige Entwertungen des Rubels 1998 traumatisiert wurde, Inflationsängste eine dominante Rolle spielen. Im Vergleich zu allen anderen sozialen Problemen, die die Bevölkerung beunruhigen (wie z.B. Ar-

¹⁶ Vgl. z.B. (Fruchtmann 2004b)

¹⁷ Für russistische Literatur zum Sprachwandel in der Phase der post-sozialistischen Transformation vgl. etwa (Baranov und Karaulov 1994.; Duličenko 1994.; Гловинская, Голанова et al. 1996.; Zemskaja und Institut Russkogo Jazyka 2000.; Krysin und Institut Russkogo Jazyka Im. V. V. Vinogradova 2003.; Воронцова, Земская et al. 2004).

¹⁸ Vgl. (Fruchtmann 2006)

¹⁹ Vgl. (Fruchtmann 2007a). Ähnliche Querverbindungen lassen sich mit Bezug auf eine Reihe diskursiv bedeutender Schlüsselwörter, etwa mit Bezug auf „Nicht-Zahlung“, „Naturaltausch“ und „Inflation“ vermuten.

²⁰ Vgl. (Fruchtmann 2004b). Umbesetzungen von Schlagwörtern gruppieren sich um diskursive Ereignisse und sind i.d.R. durch ein deutlich ausgeprägtes Ansteigen der Häufigkeit der betreffenden Schlagwörter markiert.

²¹ Vgl. (Fruchtmann 2007b).

beitslosigkeit, Krise, Kriminalität, Korruption, etc.), bereitet das Preiswachstum fast durchgängig seit den frühen Neunziger Jahren die größten Sorgen.

Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts wird der Frage nachgegangen, ob die Konjunkturen der Inflationsangst in der Bevölkerung in einer messbaren Verbindung nicht nur zur Entwicklung der realen Inflation, sondern auch zum massmedialen Diskurs, zu Art und Häufigkeit der Besprechung des Problems in den Massenmedien zu verstehen sind. Ähnliche Studien werden auch zu anderen Bereichen der Monetarisierung der Gesellschaft durchgeführt. So wird untersucht, wie die Zahlungsrückstände und Ihre Besprechung in den Massenmedien in der Bevölkerung rezipiert wurden, welches Verhältnis zu

Tief greifende Änderungen im Alltagsleben der Bevölkerung und damit auch in ihrem Bewusstsein fanden zudem auf einer Ebene statt, die in Öffentlichkeit und wissenschaftlicher Diskussion bislang nur wenig Beachtung fand – auf der *Ebene der Betriebe*. Der Wandel des Massenbewusstseins im Prozess der Transformation soll daher ergänzend auch anhand von qualitativen Interviews mit Werksangehörigen ausgewählter Betriebe untersucht werden.

In dem Maße, in dem Geldverdienst auf der einen und monetäre Rentabilität auf der anderen Seite zum *Zweck der Arbeit* wurden, wandelten sich nämlich insbesondere die innerbetrieblichen sozialen und sozioökonomischen Beziehungen grundlegend. Wir gehen davon aus, dass hier drei Tendenzen wesentlich sind: Im Zuge des Monetarisierungsprozesses nahmen erstens *soziale Distanz* und funktionale *Differenzierung* zu, während zweitens zugleich Abhängigkeitsverhältnisse *depersonalisiert* und im Geld „verobjektiviert“ wurden. Drittens ist bei den Belegschaften zu ermitteln, ob und inwiefern die *zeitliche* Organisation ihrer Arbeit und Freizeit – entsprechend der Annahmen Simmels²² – eine Tendenz der *Beschleunigung* erkennen lässt.

In der sowjetischen Periode war ein sehr großer Teil der Reproduktionsleistungen (wie etwa Kindergarten, Ferienlager aber auch Lebensmittelbeschaffung zu Vorzugskonditionen, Beschaffung defizitärer Lebensmittel etc.) materiell durch den Betrieb organisiert. Solche betrieblich organisierten „Zusatz“-Leistungen, die einen wichtigen Bestandteil des alltäglichen Auskommens darstellten, widersprachen ihrer Art und ihrem Ausmaß nach dem monetären Prinzip und wurden im Verlauf der Transformation weitgehend „ausgegliedert“. Sie verschwanden im Ergebnis entweder vollständig aus dem Umkreis der für einen normalen Mitarbeiter zugänglichen Rekreationsmöglichkeiten oder wurden (seltener) durch monetäre Vergütung ersetzt. Dieser Prozess der Transformation der Betriebe verlief allerdings mit einigen Verzögerungen und auf eine recht widersprüchliche Art.

Zunächst mussten die Mitarbeiter erhebliche Einschränkungen dessen hinnehmen, was sie sich von Lohn und Gehalt leisten konnten, sie wurden durch die Freisetzung der Preise vor immense Schwierigkeiten der materiellen Reproduktion gestellt. Es wurde überlebenswichtig, Geld zu verdienen. Zugleich aber waren die Möglichkeiten, als abhängig Beschäftigter Geld zu verdienen, extrem eingeschränkt. Dazu kam, dass in der Regel sämtliche Ersparnisse mit der Hyperinflation schlagartig vernichtet worden waren. Drittens war das nationale Geld, das es nun zu verdienen galt, selbst in elementaren Funktionen nur bedingt brauchbar. Nicht nur als Wertaufbewahrungsmittel versagte es seinen Dienst, es war auch als Zahlungsmittel nur eingeschränkt verwendbar. Zeitweise war sogar die überregionale Verwendbarkeit des Rubels als allgemeinem Tauschmittel in den verschiedenen Regionen der Russischen Föderation in Frage gestellt.

In der Folge waren es in den ersten beiden von uns oben eingeteilten Phasen gerade Momente der *non-monetären* Kompensation, die zunächst deutlich an Bedeutung gewannen.²³ Die Monetarisierung schien in Momenten fiktiv, etwa weil massiv Löhne und Gehälter nicht ausgezahlt wurden. Dennoch – und gerade so – wurde die Monetarisierung durchgesetzt: Aufgrund des extremen Geldmangels der meisten Betriebe suchte man den Fortgang der Produktion improvisierend mit auf der Ebene des Betriebs tradierten Elementen nicht-

²² (Simmel, Frisby et al. 1991)

²³ Die Besonderheiten dieser Formen des Wirtschaftsverhaltens beschreibt u.a. (Ledeneva 1998).

monetärer Kompensationen aufrechtzuerhalten. Wo Löhne in Geld nicht gezahlt werden konnten, wurden Naturalien vom Betrieb ausgeteilt, zur Arbeit im Betrieb kam dadurch für viele die Notwendigkeit, dessen Produkte nun in privater Initiative zu Geld zu machen. Andere Wege der Sicherung der eigenen Reproduktion gegen die Widersprüche und Mängel der alten Planwirtschaft, wie etwa die Pflege einer eigenen Parzelle wurden in der krisenartigen Situation der frühen 90er Jahre wichtig für das bloße Überleben. Wenn hingegen Geld verdient und gehalten werden konnte, so sollte es nach Möglichkeit Valuta sein.²⁴

Diese allgemeine Vermeidung des Rubels zeugt allerdings nicht von einer mangelnden Durchschlagskraft der Monetarisierungsprozesse in Russland – im Gegenteil: der Geldverdienst als Lebens- und Überlebensbedingung stieß zunächst auf die Unbrauchbarkeit des Rubel für dieses Ziel. Statt des Rubels wurde, wo dies möglich war, der Dollar verwendet. Selbst, wo keine Möglichkeit bestand, Geld zu verdienen, wurde dennoch in Geldgrößen gerechnet – auch wenn der Sache nach nur unbezahlbare Schulden angehäuft wurden oder schlicht Naturaltausch stattfand.

Dies hatte eine prägende Wirkung auf die Wahrnehmung von Geld und geldverbundenen Prozessen in der Bevölkerung. Disrespekt, tiefe Verachtung für das nationale Geld, den „hölzernen“ Rubel waren Gemeinplatz. Umgekehrt waren zugleich die Wertschätzung von und das Streben nach Valuta besonders stark. Überall befürchtete man – teils aus Realismus, teils als Projektion – Bestrebungen nach einer unmittelbaren Aneignung von Geld und Geldwertem durch Wucher, Betrug, Diebstahl oder Raub. Zugleich versuchte man mit allen Mitteln, das eigene Überleben zu sichern und die Familie zu schützen. Dabei blieb sozio-ökonomisches „Aussteigertum“ aus Verhältnissen, in denen man nicht normal leben *konnte*, eine eher seltene Ausnahmeerscheinung – ebenso wie soziale Proteste ein überraschend geringes Ausmaß annahmen.

Dies erklärt sich teilweise aus der „langsamen“ Transformation der meisten Betriebe. In der Phase der Transformation zeigte sich zwar eine Tendenz zur Abschaffung, Externalisierung und v.a. der Monetarisierung der sozialen Funktionen des Betriebes. Dieser Wandel fand allerdings relativ gebremst statt – die Betriebe ermöglichten es, unter den extremsten ökonomischen Bedingungen überhaupt ein irgendwie geartetes nationales Wirtschaftsleben fortzusetzen. Es war insofern also z.T. das „Bremsertum“ der „roten Direktoren“, das verhinderte, dass die Geldlogik so unmittelbar zum Tragen kam, dass sie ihre eigenen Voraussetzungen unmittelbar ruiniert hätte.

Mit der grundlegend gewandelten Situation der abhängig Beschäftigten – ihrer neuartigen Angewiesenheit auf Überlebenshilfen und dem parallelen Absterben der sozialen Funktionen der Betriebe – wuchs zugleich die Bedeutung sozialstaatlich-kompensierender Maßnahmen. Dabei war jedoch der Staat unfähig, die z.T. aus der sozialistischen Gesetzgebung erhaltenen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten. Häufig gewannen non-monetäre Kompensationen, wie etwa der kostenlose Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln dadurch an Bedeutung. Gleichzeitig wuchs die Masse nicht erfüllter monetärer Verpflichtungen des Staates gegenüber sozialen Ansprüchen der Bürger, die nicht erfüllt wurden und die unter den neuen Bedingungen auch nicht erfüllbar waren. Das Vertrauen der Bevölkerung in den russischen „Sozialstaat“ war dementsprechend auf einem Tiefpunkt. Bei aller Enttäuschung hielten sich aber – durchaus noch sowjetisch geprägte – Erwartungshaltungen.

In der Putin-Ära – v.a. in seiner zweiten Amtszeit – wurde auf eine Auflösung dieses Widerspruchs gedrängt.²⁵ Nun sollten einerseits die (sozial)staatlichen Verpflichtungen radikal reduziert, die verbleibenden Verpflichtungen aber auch wirklich realisiert werden. Dadurch soll-

²⁴ Für die Mehrheit der Bevölkerung bestand hier kaum Wahlfreiheit – wer unter der lohn- und gehaltsabhängigen Bevölkerung seinen Lohn in Naturalien oder auch monatelang gar nicht ausbezahlt bekam, konnte sich nur umsehen, welche alternativen Überlebensstrategien für ihn in Frage kamen. Im Wesentlichen ging es darum, die eigene Reproduktion durch zusätzliche Überlebensmittel – zweite und dritte Jobs, Gemüseanbau – zu sichern. Dabei spielte die Wahl zwischen *keinem* Auskommen und keinem Auskommen mit einer *möglichen* zukünftigen Perspektive des Geldverdienstes eine wichtige Rolle. Ausführlich hierzu (Clarke, Centre for Comparative Labour Studies (Warwick England) et al. 1999.; Clarke 2002).

²⁵ Für eine ausführlichere Analyse der sozialpolitischen Konzeption Putins vgl. (Fruchtman 2004a).

te zugleich staatsbürgerliche Loyalität gestiftet werden. Andererseits wurde auf eine verbindliche Festlegung der staatlichen Hilfen auf die monetäre Form gedrängt, durch die aus dem sowjetischen System tradierte soziale „Vergünstigungen“ in direkte monetäre Kompensationen überführt werden sollten. Derartige Reformen wurden in vielen Bereichen durchgesetzt. Allerdings stieß die Monetarisierung der Vergünstigungen im Jahre 2005 tatsächlich auf den erbitterten Widerstand breiter Teile der Bevölkerung. Die seit einiger Zeit beruhigte Landschaft sozialer Proteste in Russland wandelte sich schlagartig, in allen Landesteilen fanden Demonstrationen statt, sogar die scheinbar unantastbare Beliebtheit des Präsidenten in der Bevölkerung ging bedenklich weit zurück. Die Reformen konnten im Ergebnis nicht in der ursprünglich vorgesehenen Form durchgesetzt werden. Hier erwies sich, dass die soziale Komponente des Putinismus bestimmten Restriktionen unterliegt, die mit bestimmten Einstellungen in der Bevölkerung bezgl. der „sozialen Verantwortung“ des Staates zusammenhängen.

Literatur

- Baranov, A. N. c. und J. N. c. Karaulov (1994). Slovar' russkich političeskich metafor. Moskva, Akad. Nauk SSSR, Inst. Russkogo Jazyka.
- Buestrich, M. (1995). Die Verabschiedung eines Systems: Funktionsweise, Krise und Reform der Wirtschaft im realen Sozialismus am Beispiel der Sowjetunion. Münster [u.a.], Waxmann.
- Clarke, S. (2002). Making ends meet in contemporary Russia : secondary employment, subsidiary agriculture and social networks. Cheltenham, UK [u.a.], Elgar.
- Clarke, S., Centre for Comparative Labour Studies (Warwick England), et al. (1999). New forms of employment and household survival strategies in Russia. Coventry, UK, Centre for Comparative Labour Studies, University of Warwick.
- Deutschmann, C. (2001). "Capitalism as a Religion? An Unorthodox Analysis of Entrepreneurship." European Journal of Social Theory 4(4): 387-403.
- Duličenko, A. D. c. (1994). Russkij jazyk konca XX stoletija. München, Sagner.
- Fruchtmann, J. (2002). Steuern durch Macht - Macht durch Steuern: die russische Steuerpolitik unter Putin. Anonymous.
- Fruchtmann, J. (2004a). Die sozialpolitische Konzeption Putins: Wirtschaftsliberalisierung als Sozialpolitik? Anonymous.
- Fruchtmann, J. (2004b). "Олигархия" – zum Werdegang eines politischen Schlagwortes POLYSLAV - Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik. M. B. Bayer, M. / Gattnar, A. München.
- Fruchtmann, J. (2005). Putins wirtschaftspolitische Konzeption. Anonymous.
- Fruchtmann, J. (2006). Analysing Time-Rows of Word-Frequency in the Russian Mass-Media: Statistically Related Words in Political Discourse. Integrum: Точные методы и гуманитарные науки. G. Nikiporec-Takigava. Moskau, Letnij Sad.
- Fruchtmann, J. (2007a). Are Russia's "Oligarchs" mere Scapegoats? Some Empirical Evidence from the Russian Press. Politics and the Ruling Group in Putin's Russia. Proceedings of the VII World Congress of ICCEES. S. White. Basingstoke, Palgrave Macmillan.
- Fruchtmann, J. (2007b). Die Entwicklung des russischen Diskurses über ‚corporate governance‘ und die ‚soziale Verantwortung der Unternehmer‘. Corporate Governance in post-sozialistischen Volkswirtschaften. H. Pleines. Stuttgart, Ibidem.
- Herr, H. (2000). "Die Finanzkrise in Russland im Gefolge der Asienkrise." Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenzeitschrift "Das Parlament")(37-38).
- Höhm, H.-H. und Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (1999). Spontaner oder gestalteter Prozeß? : die Rolle des Staates in der Wirtschafts-transformation osteuropäischer Länder. Baden-Baden, Nomos-Verl.-Ges.
- Klinova, M. V. (2004). Privatisierung in Russland.
- Krysin, L. P. c. und Institut Russkogo Jazyka Im. V. V. Vinogradova (2003). Aktivnye jazykove processy konca XX veka: sbornik statej. Moskva, Azbukovnik.

- Ledeneva, A. V. (1998). Russia's economy of favours : blat, networking, and informal exchange. Cambridge [u.a.], Cambridge Univ. Press.
- Pleines, H. (2002). Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in Rußland : die Öl- und Gasindustrie in der Ära Jelzin. Bremen, Forschungsstelle Osteuropa.
- Pleines, H. (2003). Wirtschaftseliten und Politik im Russland der Jelzin-Ära (1994 - 99). Münster [u.a.], Lit-Verl.
- Pleines, H. (2004). Sozialpartner, Oligarchen und graue Eminenzen : zur Rolle nicht-staatlicher Akteure in wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozessen.
- Pleines, H. (2007). Reformblockaden in der Wirtschaftspolitik : Eine vergleichende Analyse der Rolle von Wirtschaftsakteuren in Polen, Russland und der Ukraine. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Priewe, J. (2000). Privatisierung und Transformation : Lehren aus Rußland.
- Simmel, G., D. P. Frisby, et al. (1991). Philosophie des Geldes; Gesamtausgabe / Georg Simmel. Hrsg. von Otthein Rammstedt. Bd. 6, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.
- Steffen, O. (1997). Die Einführung des Kapitalismus in Russland : Ursachen, Programme und Krise der Transformationspolitik. Hamburg, Lit.
- Tchekhoev, S. (2005). Analyse der Privatisierung in der Russischen Föderation : Ziele, normative Grundlagen, Verfahren und Folgen. Berlin, Pro Univ.
- Woodruff, D. (1999). Money unmade: barter and the fate of Russian capitalism. Ithaca [u.a.], Cornell Univ. Press.
- Zemskaja, E. A. und Institut Russkogo Jazyka (2000). Russkij jazyk konca XX stoletija: (1985 - 1995). Moskva, Jazyki Russkoj Kul'tury.
- Воронцова, В. Л., Е. А. Земская, et al. (2004). Русский язык конца Хх столетия (1985-1995) / микроформа. М., РГБ.
- Гловинская, М. Я., Е. И. Голанова, et al. (1996). Русский язык конца Хх столетия (1985-1995). М., Языки рус. культуры.